

Ercheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag... Preis: 5000...

Der Kompass

Anzeigen werden in Curitiba bis Montag bezw. Mittwoch... Anzeigenpreis: 100 rs...

Verantwortlicher Redakteur: Emil Heins.

Curitiba - Staat Parana - Brasilien

Geschäftsführer: Nikolaus Reuter.

Agenten des 'Kompass': Staat Parana, Ponta Grossa, Peter Schamber... Curitiba, Curitiba, Curitiba...

Sylvestergedanken.

Wiederum holt die Uhr des Weltlaufes zum ehernen Schläge aus, und ein Jahr, das wir eben noch durchlebten, gehört der Vergangenheit an...

meister eröffnet. Und die Tatsachen bestätigen seine Worte. Haben jene ewig denkwürdigen Augusttage nicht eine herrliche sittliche Erhöhung...

und Kultur, sondern es wurde durch den Revanchedurst einiger seiner Führer in den unseligen Krieg hineingeführt, den das Volk nicht haben wollte...

Zum englisch-türkischen Kriege.

Zur Verkündigung des heiligen Krieges durch den Sultan bringt die 'Stampa' einen längeren Artikel des Abgeordneten Cirmeni...

nien mit der Regierung des Reiches gemeinsame Sache machen sollten. Wird der Padiſchah mit seinem Antrufe zum Heiligen Kriege...

Der Scheich ul Islam, Haidri ben Muni, der den Konstantinopeler Vertreter des 'Berliner Tagebl.' in Audienz empfing, erklärte auf die Fragen...

Im Unterseeboot.

Der deutsche Feldpilot Hans vom Rhyn, der Gelegenheit hatte, einem Angriff eines Unterseebootes...

Helden der Pflicht.

Ein Roman aus dem Lande der Mitternachtsdämmerung von Erich Friesen. Und doch kann er sich eines leisen Schauderns nicht erwehren...

eine Vorbedeutung sein?' murmelte er verstümmelt in sich hinein, mit großen Schritten den Felsenpfad hinauf...

Der Nebel hat sich derartig verdichtet, das Erbs Hut wiederholt an spitzig vorstehenden Felsanten hängen bleibt...

Wie einem geheimen Zwange folgend, blickt er wieder nach der Ottomane. Seine Augen haben sich inzwischen an das dämmerige Halbrot geliebt...

(Fortsetzung)

respiegel. Die Petroleummotoren schweigen; ein Elektromotor treibt die Schrauben an. Im Bugtorpedoraum hoden die bravon Bedienungsmannschaften der Torpedorehre halbnaht um das maßlängende Rohr. Nur zwei elektrische Lampen erleuchten den engen Raum. Zetter Petroleumdunst überall; ersäsend legt er sich auf die Brust und macht das Atmen schwer. Eine Unterhaltung ist fast unmöglich; im Lärm der Maschinen, im Donnern und Volkern des Wassers draußen gehen die Maschinenlaute unter. Es ist unerträglich heiß in dem kleinen Raum. Der Schweiß rinnt über das Gesicht. Um die ausgeatmete Luft zu regenerieren, tragen die Mannschaften Kalipatronen vor dem Munde. Von Zeit zu Zeit schaut der Geschützführer nach Uhr und Kompaß, die er am Handgelenk trägt. Angestrengt sehen aller Augen auf den Signalapparat an der Wand. Die Maschine rast, die Wogen dröhnen und brausen. Stüdiger, immer stüdiger wird die Atmosphäre im Schiffelsch. Da — jeder fährt auf, alle Atemnot, alle Beschwerden sind verfliegen. In leuchtenden Lettern steht auf dem Glasfädelchen des Signalapparates das Kommando: Achtung! — Ein Seufzer der Erleichterung bei allen. Endlich also. Die Hand am Hebel, den zweiten Torpedo bereit, daß er sofort dem ersten ins Rohr nachgeschoben werden kann; so vergehen die Sekunden tropfenweise. Man muß wohl nicht am Feinde sein. „Los!“ erhebt in Flammenschrift laullos der Befehl. Den Hebel herumgerissen; ein metallisches Leises Schnappen und Klappen im Rohr, ein Gurgeln und Schluchzen im Wasser, daß in die leere Kammerstehle des Ausstoßrohres hineinflutet. Das Geschöß ist fort. . . . Trifft es? . . . Schnige Arme ergreifen den zweiten Torpedo. Er gleitet in die dunkle Oeffnung des Rohres, und nach ein paar Sekunden sieht alles aus wie vorher. Hatte der Schuß getroffen? In Gedanken hatte jeder mitgeschätzt: Hundert Meter . . . zweihundert Meter . . . dreihundert Meter . . . vierhundert Meter . . . Hier herunter dringt kein Ton. Von hinten nur Brausen und Sausen, alles überhörend, die Maschinen. Von außen her dröhnen nur die Wogen an die Eisenmauern. Bis jetzt sind die Bewegungen regelmäßige gewesen. Jetzt wird der Schiffskörper hin und her geworfen. Festig werden infolge der brüsten Steuermannänder die Mannschaften gegeneinander geschleudert. Zulezt eine rasche Wendung, daß sich jeder wie im Wirbel gedreht fühlt. Dann wiegt sich das Boot wieder gleichmäßig auf und nieder. Es geht rückwärts. Der Angriff ist gelungen.

General von Hindenburg über den Krieg.

Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“, Paul Goldmann, berichtet ausführlich über seinen Besuch beim Generalobersten von Hindenburg. Er gibt eine charakteristische Schilderung des Armeeführers und seines Stabes, besonders des Generals Ludendorff und des Oberleutnants Hoffmann, und gibt u. a. Äußerungen von Hindenburgs bei einer zwanglosen Unterhaltung an der Abendtafel. Auf die Frage nach seinen Erfahrungen bei dem Zusammenwirken der österreichisch-ungarischen Armee, sagte von Hindenburg: Die Oesterreicher und die Ungarn sind ausgezeichnete Soldaten. Die Mannschaften und die Offiziere sind mutig und tapfer. Wir kämpfen Schulter an Schulter und sehen in den Fortgang dieser gemeinsamen Kämpfe die besten Hoffnungen. Wir schätzen die Oesterreicher und die Ungarn als vorrreffliche Kameraden. Der Verkehr zwischen den Oberkommandos der verbündeten Armeen vollzieht sich in den angenehmsten Formen. Gegenwärtig stehen wir namentlich in regen Beziehungen mit General Danil, dem Führer der ersten Armee, mit der wir Fühlung haben. Ueber die Russen sagte von Hindenburg im wesentlichen folgendes: Die Russen sind gute Soldaten. Sie halten Disziplin, und Disziplin entscheidet schließlich den Feldzug. Aber die russische Disziplin ist etwas anders als die deutsche und österreichisch-ungarische Disziplin. In unseren Heeren ist sie das Ergebnis der Geistesmoral, im russischen Heer mehr ein kummer, dumpfer Gehorsam. Die Russen haben viel seit dem Kriege mit Japan gelernt. Ihre Stärke sind die Felddefestigungen. Sie verstehen es glänzend, sich einzugraben. Nun wird es aber mit dem Eingraben bald ein Ende haben; wenn die Erde hartfriert. Das ist einer der Vorteile, die uns der Winterfeldzug gegen die Russen bringt. Wenn sie nicht mehr in die Erde kriechen können, wird es den Russen schlecht gehen. Vor der russischen Hebermacht fürchten wir uns gar nicht. Die Hebermacht gehört nun einmal zu den Russen. Sie ist ihre hauptsächlichste Waffe. Bei Tannenber waren sie uns dreifach überlegen. Man hat gesehen, was es ihnen genügt hat. Auch die Heberzahl ist nicht entscheidend; im gegenwärtigen Stadium des Krieges noch weniger als bisher. Die Russen werden uns nicht niederwalzen, im Gegenteil, die Russen sind müde. Alle Anzeichen deuten darauf, daß sie bald fertig sind. An Waffen und Munition beginnt es ihnen zu fehlen. Auch hungern sie. Selbst die Offiziere ermangetn der Nahrung. Auch das Land leidet Not. Lobs hungert. Das ist bedauerlich; doch es ist gut so. Mit Sentimentalität kann man keinen Krieg führen. Je unbarmerziger die Kriegführung ist, um so barmherziger ist sie in Wirklichkeit, denn um so eher bringt sie den Krieg zu Ende. Man merkt es auch an der Art, wie die russischen Truppen sich schlagen, daß sie bald nicht mehr weiter können. Der Krieg mit England ist gegenwärtig vor allem eine Nervenfrage. Wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn die härteren Nerven haben und durchhalten werden — und sie werden sie haben und werden durchhalten — so werden sie siegen.

Der säh Widerstand der Franzosen an der Sperrfortlinie.

Die Langwierigkeit der Kämpfe an den Sperrforts der oberen Maas, nach den ersten großen Siegen der Armee des Kronprinzen von Bayern in Lothringen und im Wasgenwalde und nach der Erstürmung der Römerschanze bei St. Mihiel doppelt auffallend, gibt zu lebhaften Erörterungen Anlaß, zumal, aus naheliegenden Gründen, in Bayern. Nun bringt die „München-Neusg. Abendztg.“ von unterrichteter Seite eine Darstellung über jene Kämpfe, die allerdings aus begrifflichen strategischen Rücksichten nur bis Ende Oktober reicht, aber gleichwohl eine hinlängliche Erläuterung der Zähigkeit und Langwierigkeit jener Kämpfe bietet. Der interessanten Darstellung sei folgendes entnommen: „Man hat in Deutschland nach den Beobachtungen, die man in der großen Lothringer Schlacht vom 13. — 21. August gemacht hat, die Widerstandsfähigkeit des französischen Heeres etwas vorzeitig beurteilt und ihm die Wertemessung zugrunde gelegt, die lediglich für die

offene Feldschlacht Geltung haben kann, nicht aber für den Festungskrieg, in dem wir jetzt stehen. . . . Nach der Schlacht in Lothringen zogen sich bekanntlich die Franzosen ohne weiteren Widerstand in die bestfestigten Stellungen von Toul, Nanzig (Nancy), Epinal und Belfort zurück. Nanzig ist ja keine Festung im eigentlichen Sinne des Wortes, Nanzigs geographische Lage ist derart günstig, daß ein festungsmäßiger Ausbau der davor oder dahinter fast parallel sich hinziehenden Höhenzüge vollaus genügt, zumal noch der hinter Nanzig befindliche Höhenzug die vorgelagerten Höhen beherrscht. Im Norden schützt der stark befestigte Grand Mont die Stadt. Nanzigs Befestigungen waren seit dem Frühjahr 1914 noch wesentlich ausgebaut und vergrößert worden. Zwei Forts, von denen Erstgenannt man bei uns noch gar nichts wußte, waren in Eile neu entstanden und dazu wurden, wie wir von gefangenen Offizieren hörten, alle verfügbaren Erd- und Betonarbeiter, Maurer und Tiefbautechniker zu Hebrungen eingezogen. Frankreich war also — soweit seine Befestigungen in Betracht kommen — zu Beginn des Krieges vollkommen fertig. Daraus erklärt sich auch der eilige Rückzug aus Lothringen ohne Zwischenstation bis in die Sperrfortlinie.

So begann für uns bald ein neuer Krieg, der Festungskrieg, der unsere bis dahin gesammelten Erfahrungen mit der französischen Armee so ziemlich unwarf. Die Verluste, die die französische Infanterie besonders in der Lothringer Schlacht erlitten hat, wurden durch die inzwischen angekommenen Kolonialtruppen ausgeglichen. Alle Stellungen von Nanzig waren vorbereitet und besetzt und dagegen mußten wir zunächst offen und dann mit zum Teil recht schwachen Dedungen ankämpfen. Die französischen Panzerkanonen und die geliehenen englischen Schiffsgeschütze beunruhigten bei ungeheurer Munitionsaufwand im Umkreis von 12—15 Kilometern auch unsere hinteren Formationen und schwere Artillerie konnte nur langsam unter dem Schutze dichter Wälder und bei Nacht sich vorbereiten. Wir hatten, wie ja der in den Tagesblättern bekanntgegebene Korpsstabsbefehl später sagte, die Aufgabe, überlegene feindliche Kräfte bei Nanzig zu binden, um der Nordarmee den Weg gegen Maas und Marne mehr freizuhalten. Wir mußten also angreifen, um den Eindruck zu erwecken, als wollten wir bei Nanzig und Epinal ins Herz von Frankreich vorstoßen.

Nachdem der Feind endlich gemerkt hatte, daß ihn vor Nanzig eine schwache Streikraft an der Nase herumföhrt, während unsere Hauptkräfte schon gegen Verdun operierten, zog er in seine befestigte Maas- sperrfortlinie ab, und auch wir waren durch Reserveformationen abgelöst und in großem Bogen über den historischen Boden von Vionville und Mars-la-Tour gegen die Mitte der Sperrfortlinie zwischen Toul und Verdun geworfen. Im Woeruegebiet erwartete uns eine starke feindliche Vorhut, die wir in wenigen Tagen in den Festungsbereich von Toul zurückwarfen. Derselbe Beobachtung machten wir hier wie in der Lothringer Schlacht. Kein zähes Anhalten der Infanterie, weil die schwere Artillerie fehlte. Jetzt, nachdem der Feind wieder in seinen früheren Dedungen sich unterstützt vom Feuer der Forts, zähes Festhalten. Verhältnisse, ähnlich wie im Argonnenwalde, große unterirdische Vorwerke in dichten Wäldern versteckt, reichliche Ablösung aus den Festungen, ungeheure Munitionsverschwendung. Jeder Tag wurden neue Sturmversuche unternommen, die von den Unserigen stets glänzend abgewieft wurden, aber die Verluste sind auf beiden Seiten groß. Die vordersten Schützenlinien liegen sich auf 30 bis 40 Meter gegenüber und keiner will die Stellung aufgeben.

Toul wird ebenso wie Verdun durch einen Ring von Außenforts geschützt, die sich in zwei- und dreifacher Linie an die Festung selbst herumgruppieren. Touls geographische Lage ist für Verteidigungszwecke vorzüglich und wo in der weiteren Umgebung der Natur nachgeholfen werden konnte, ist dies auch geschehen. Waldarmen und Jagdquartiere sind technisch glänzend ausgebaut. Stützpunkte. Die Sperrfortlinie zieht sich ununterbrochen von Toul bis Verdun hin. Die Breche, die die 6. Division des 3. Bayerischen Armeekorps legen mußte, wurde deshalb bei St. Mihiel unsere vordersten Patrouillen wiederholt durchgegangen sind. Der Zweck dieses Vorwerks, das uns seit vier Wochen hier aufhält, ist der, den letzten Sturm auf ein zum Schweigen gebrachtes Fort zu erschweren. Dieses Wert wird von den Franzosen mit bisher nie gekannter Zähigkeit verteidigt. Die Forts selbst beherrschen von den Höhen aus die Täler und die Anmarschstraßen. Sie sind gut versteckt, die Panzerkanonen schwer zu erkennen, und die Franzosen sind klug genug, bei Nacht möglichst wenig zu schießen, damit der Feuerchein sie nicht verrät. Die Lage der Forts ist selbstverständlich so, daß ein Fort mindestens von einem Nachbafort bestritten werden kann. Eine Erstürmung hat also nur dann bleibenden Wert, wenn gleichzeitig auch die umliegenden Werte zum Schweigen gebracht sind, sonst kann sich eine Truppe dort nur unter schweren Verlusten halten. Für den Fall, daß ein Fort fällt, hat der Franzose stets eine sorgfältig vorbereitete, befestigte Stellung etwa 3—4 Kilometer rückwärts zur Verfügung. Dorthin werden bei droher Gefahr die Geschütze gebracht, teilweise mit Hilfe von Feldbahnen oder sonstigen Vollgelegenheiten. Durch unterirdische Gänge gelangt die Truppe gefahrlos in die neue Stellung und das Ringen kann von neuem beginnen.

Das Bild wäre nicht vollständig, würde man nicht auch den ausgebreiteten Spionage- und Signaldienst erwähnen. Alle Dörfer im Festungsbereich sind „organisiert“ (villages organisés). Zur „Organisation“ gehört außer dem weitverzweigten Spionage- und Signaldienst, der durch pensionierte Offiziere oder verkappte Militärs ausgeübt wird, die Anlage großer Gartenmauern, Anlage von Gehölz und kleinen Waldstücken, Grubenanlagen, Benützung und Befestigung herrenloser Scheunen mit ungewöhnlich dicken Mauern, die gegen Durchschlag auch mit Sandbäden innen verstärkt sind, Befestigung derselben mit Maschinengewehren und leichten Geschützen, Anlage von Sämpfen und Weibern, die leicht überchwemmbar sind, Drahthindernisse. Im Spionagedienste spielen unterirdische Rabelleitungen mit Fernsprechanhängen in Kellern und auf den Kirchhöfen

men eine große Rolle. In der Gegend von Toul wurde eine ganze Reihe solcher Telephone schon in schädlich gemacht. Sie wurden oft erst entdeckt, nachdem sich die Truppen schon tagelang in dem betreffenden Dorfe aufgehalten hatten. Der Geheim-Telephonist wird durch einen Signalgeber unterföhrt, den nach unseren Erfahrungen meist ein als Bauer verkleideter Offizier übernehmen hatte. Von Richtung zu Richtung wurden bei Tag mittels roter Tücher, bei Nacht unter Hilfe von Leuchtraketen Signale gegeben und unter fernormarshierenden Truppen wurden so präzis und selbstverständlich beschossen, daß man mit allen Mitteln an die Auffindung und Unschädlichmachung dieser Spione gehen mußte.

An eine ausschließliche Defensivstellung von Nancy-Toul-Verdun haben die Franzosen offenbar nicht gedacht. Sie wollten wohl die Fortlinie mit in den Bereich ihrer Operationen ziehen, daß sie aber schon nach 14 Tagen gezwungen würden, diese Hauptstellung zu verteidigen, haben sie sich offenbar nicht träumen lassen.

Inland.

Curitiba. General Setembrino de Carvalho hat sich zwecks Truppeninspektion mit seinem Generalstab zum Innern begeben. — Bei dem Massenmord in Bugios sind auch zwei Spanier, die Brüder Miron Vasquez, umgebracht worden. Die in Curitiba wohnenden Spanier haben ebenfalls eine Kommission gebildet, die für eine Bestrafung der Schuldigen und eine Entschädigung der Familien arbeitet. Für morgen hat diese Kommission im Vereinshause Alfonso XIII eine Sitzung anberaumt, wozu die gesamte spanische Kolonie eingeladen wurde. — Sozial man hört, verlangt der italienische Konsul für jede Familie, der ihren Ernährer verloren hat, 100 Contos Entschädigung.

In der Nähe von Rio Branco kam es am 24. ds. zu einer Blutzene. In einer Pflanzung arbeiteten Manoel Caarias und Brazilio Ventura. Aus irgend einem Grunde kamen die beiden in Streit. Ventura griff gleich zur Pistole, tnalte seinen Genossen über den Hauften und floh.

Die Stadtverwaltung hat in anerkennenswerter Weise verschiedene Straßen und Avenidas mit Zierbäumen bepflanzen lassen. Leider sind aber diese Bäumchen vor rohen Bubenhänden nicht sicher. Jetzt sind wieder in einer einzigen Nacht 20 in verschiedenen Straßen aus purem Mutwillen abgehauen oder umgehauen worden. Diefen jugendlichen Vandalen gehörte von rechts wegen, da Ermahnungen bei ihnen nicht fruchteten, eine gehörige Portion ungebrannter Asche, aber wer wird sie ihnen spenden: der Hofenboden ist hier geschäftig geschütt.

Aus Anlaß des Neujahresfestes landten uns Herr Joseph Körbel und Familie 108 zu Günstigen des Rolan Kreuzes.

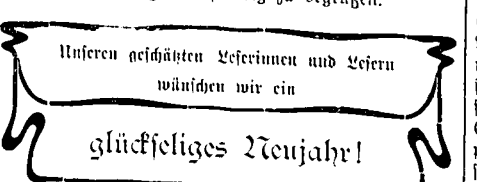
Mit einem Automobil durchgebrannt ist ein gewisser Antonio Borges. Das der früheren vertrackten Tribuna-Firma gehörende Auto war für Schulden an die Curitiba-Bank übergegangen. Von der Bank übernahm es Borges auf monatliche Abzahlungen für 8.500\$. Er fuhr dann nach Antonina, lud es auf einen Dampfer und brachte es nach Rio. Hier wurde es auf Erluchen der paranaenser Polizei beschlagnahmt. Der Täter suchte das Weite.

Major Lage überbande dem Polizeichef folgendes Telegramm: „Da verlaute, daß im Lager der Alexio verschiedene Familien fliehen wollten, schickte ich Baqueanos aus, um sie zu unterstützen. Diese hatten Erfolg, und sie brachten 10 Kinder, 6 Frauen und 3 Männer, die hier mit Sorgfalt aufgenommen wurden. Sie teilten mit, daß das Hauptlager des Alexio in die Nähe von Tawanduk verlegt werde und daß der erste Schuß bereits nach dort abgegangen sei. Eine unbekannte Krankheit grassiere in dem Lager, welche täglich Kinder und Erwachsene dahintrafft.“

Aus Ponta Grossa kommt die Meldung von einer Mordtat. Auf der Avenida Coronel Willela verlegte João Maria dem Schwarzen Domingos dos Santos einen Messerfluch, der diesen tot zu Boden streckte. Der Mörder floh.

Wir erhielten den Jahresbericht des Gymnasiums S. Catharina in Florianopolis. Wie aus dieser ausführlichen und übersichtlichen Bioschüre zu ersehen ist, wurde das Gymnasium im verfloffenen Jahre von 233 Schülern besucht, die aus den Staaten Paraná, Rio Grande do Sul und São Paulo stammen. Ein oberflächliches Durchblättern des Berichtes zeigt, welch immense und gründliche Arbeit in allen Wissenszweigen geleistet wurde und daß das Gymnasium den ausgezeichneten Ruf, den es trotz der kurzen Zeit seines Bestehens genießt, voll und ganz verdient. Das Schuljahr 1915 beginnt am 1. März, die Zulassungsprüfungen nehmen am 18. Februar ihren Anfang.

Wie uns mitgeteilt wird, hat sich in der Kolonie für den Verein für das Deutschtum im Auslande gebildet. Es gelang der Bemühung des Komitees, dieser Tage dem deutschen Konsulat 528500 zu überweisen. In Anbetracht der wirtschaftlichen Bedrängnis der Kolonie ist dieses Ergebnis freudig zu begrüßen.



Ein rechtes Wort zur rechten Zeit richtet der Eisenbahnrat Dr. Frensbach im „Deutschen Volksblatt“ an die Auslandsdeutschen. Er schreibt: „Abermals neigt sich ein Jahr dem Ende zu und wir warten, nicht mit Mut und rauchendem Tangegegnen, sondern mit dem Gedanken an das viele Glend und die große Trauer, die das alte Jahr bereits über die Völler in Europa gebracht hat und die Zukunft noch bringen wird, daß alle Söhne der verschiedenen Nationen ihr Vaterland lieben, für dasselbe kämpfen und sterben. Seien wir hier in Brasilien einig und friedlich gesinnt und, wenn wir das sein wollen, dann muß in erster Linie etwas aus manchen deutschen Zei-

tungen verschwinden, was bis jetzt jeden, der rechten Sinnes ist, angewidert hat. Es sind die vielen Wüßerrisse von Verleumdungen, die stets veröffentlicht werden. Welches Interesse haben Bewohner anderer Völkender oder Städte an den in der ein ungezogener Kegel erklärt, daß er die Hauptbehauptung, die Marie M. in der Vogelkühnheit Hühner gestohlen, zurücknehme und damit ihre wiederherstelle. Man mache doch solche Sachen in betreffenden Völkder selbst ab; man wähle z. B. einen Mann, den das Recht übertragen wird, den Sachen zu schlichten und den Sünder mit einer Strafe zu irgenndem wohlthätigen Zwecke mit einer Aber man mude dem Publikum nicht zu, die nehmenden Blamagen eines Widerzuses lesen zu lassen. Müge man doch endlich damit aufhören. Derartige öffentliche Bekanntmachungen werfen schlechtes Licht auf Schul- und Hauserziehung, und die deutsche Charakter leidet ungemein darunter. Hoffentlich wird es im kommenden Jahre besser. Mit gutem Willen können einige tüchtige Männer, es ja in jeder Völkder gibt, diesem Ubel steuern.“

Admiral Graf von Spee!
v. Rapt. S. Eithoj

Spärlich nur dringen die Nachrichten über die Schlacht bei den Falklandsinseln zu uns; es bleibt eigenen Phantasie überlassen, sich ein Bild dieses, dem Laien scheinbar mag, für Deutschland zur Schläppe gewordenen Gesechtes zu machen. — Die letzten Nachrichten, die wenigstens die einzelnen ziemlich genau angeben, verraten uns, daß der deutsche Admiral den Kampf gegen die erdrückende Übermacht von 26 000 Tons gegen 113 000 Tons angenommen hat und daß er es ganze 5 Stunden hindern wußte, daß auch nur ein einziges Schiff des Feindes die beiden kleinen Kreuzer verfolgen konnte, die er, die Ausichtslosigkeit des Kampfes sofort erkennend, mit äußerster Maschineneffizienz nach dem Kommandiert hatte. Warum hat Graf v. Spee auf die Hilfe dieser beiden kleinen Kreuzer verzichtet? — Im ersten Augenblick ist einem dieses Manöver nicht ganz klar; unwillkürlich sagt man sich doch, daß die Schliffe gegen 9 des Feindes mehr Aussicht auf Erfolg haben als nur 3 Schiffe. Das ist logisch, man darf man nicht vergessen, daß der deutsche Admiral mit einem ausschließlichen Erfolg nicht mehr rechnen konnte; seinen Schiffen Scharnhorst und Gneisenau denen man zum größten Teil einen Gesechteswert nicht mehr zusprechen konnte, befand sich eine tollkühne Flotte von modernen schwergepanzerten und mit großkalibrigen Geschützen bestückten Schiffen gegenüber, die außer dem Glasgow (brau. Neutralität!!) überhaupt noch keinem Gesecht gewesen waren. —

Scharnhorst und Gneisenau haben bereits die Schlade der japanischen Flotte vor Kantschu durchbrochen; sie haben 2 große englische Panzerkreuzer vor Hongkong geschoffen in den Hafen gejagt, Tahiti und das dort liegende französische Kriegsschiff zerstört und dann an der Chile-Küste den „Monmouth“ den „Good Hope“ vernichtet und den Glasgow derartig zugerichtet, daß er weder in Chile noch in Argentinien, sondern nur noch in Rio de Janeiro repariert werden konnte. Nun weiß jeder Laie, daß ein großes Gesecht nur eine eng begrenzte Lebensdauer hat; nach 100—200 Schüssen ist von Gesechteswert keine Rede mehr, und darum was das von dem Grafen v. Spee angenommene Gesecht mit der ungeheuren Hebermacht ein Auswuchs todemutiger Tapferkeit, der die Bewunderung jedes ritterlich denkenden Menschen herausfordern muß. — Dieser Kampf des heldenmütigen deutschen Admirals und seiner famosen Mannschaften war der würdige Abschluß einer glänzenden Heldenlaufbahn und ein Sieg, nicht eine Schlappe, der deutschen Farben.

Admiral Graf v. Spee hat bis zum letzten Augenblick einzig und allein das Wohl und Wehe des Vaterlandes im Auge gehabt, persönliche Eitelkeit hat, dieser schlichte deutsche Seemann nicht gekannt, und darum hat er die beiden schnellen kleinen Kreuzer fortgesetzt und hat, ein Zeichen für seine außerordentliche Tapferkeit und iewännische Ueberlegenheit über seinen Gegner, fünf Stunden lang die ganze Flotte des Engländers in Schach gehalten, daß auch nicht einer sich an die Verfolgung dieser beiden Schiffe machen konnte! —

Das ist nicht der geringste Dienst, der v. Spee seinem Vaterlande geleistet hat; hätte er die beiden mit an dem Gesecht teilnehmen lassen, dann hätte die Schlacht die Seeschlacht sich etwas mehr in die Länge gezogen und der Engländer hätte ein paar Schiffe mehr verloren, aber der Engländer hätte freies Wasser gebadet und nun? — Zwei Teufel vom „Ender“, Schlage rafen durch den Pacific und beunruhigen nach wie vor die feindliche Handelsfahrt, und damit ist dem deutschen Vaterlande mehr gedient als mit dem Verlust einiger engl. Kreuzer.

Der Engländer schweigt sich aus über den Verlust der Seeschlacht; von der einen Seite meint man, weil er selbst große Verluste gehabt hat, von der anderen, weil Gneisenau und Scharnhorst garnicht vernichtet sind u. s. w. Die unsinnigsten Gerüchte kommen da zu Tage. —

Soll ich Ihnen einmal sagen, warum der Engländer, (soll heißen die engl. Marineoffiziere,) sich ausschweigt? Aus brennender Scham, weil sie das Gesecht der Niedrigkeit ihres stolzen Standes erleben mußten, weil sie einen Gegner kennen gelernt haben, zu dem sie in flammender Bewunderung aufsehen mußten, einen Gegner, der auf seinen armseligen und doch so stolzen pulvertauchgeschwänzten Schiffen sich ihnen entgegenstellte unter seinen ruhmreichen Standarten und an dem er trotz aller Bewunderung wie ein feiger Mörder handeln muß, weil es seine Regierung so will. —

Admiral Graf von Spee ist mit fliegenden Farben, an die er unvergänglichen Ruhm geerbt hat, mit seinem Schiff verunten, sein Name wird in der Geschichte der großen Seehelden ewig fortleben. Der englische Admiral, der das Kommando vollführt, wird am Abend der Schlacht mit zusammengebrochenen Nerven seinen Säbel vom Wehrhänge gelöst haben und ihn mit dem Gesecht, daß er einen unehrliehen feigen Kampf geführt hat, beiseite gelegt haben. —

Die dem tapferen Feind gebührende Ehre dürfte er diesem nicht gewähren, das verbot die Krämmerregierung seines Landes und auch wohl das eigene Chinaschicksalgefühl solcher heldenhaften Tapferkeit gegenüber.

Der Kompaß.

Der europäische Krieg.

den letzten Wochen tummelte sich die Welt in Verwirrung, und auch die Montenegroer zeigten sich...

Torpedobootszerstörer und Unterseeboote, vorgedrungen waren. Raum waren diese von den Deutschen bemerkt...

dationen der Zeilungen und erwarde Nachrichten. Von Konstantinopel kommt über London die Nachricht...

Schaden anzurichten. Die Hydroplane wurden beschossen, entliefen aber westwärts. Deutsche Luftschiffe...

Verein Thalia. Donnerstag, den 31. Dezember 1914 (Sylvester-Abend) Anfang 9 Uhr. Grosse Sylvester-Feier zu Gunsten des deutschen und österr.-ungarischen Roten Kreuzes...

Neujahrswunsch - Enthebung zu Gunsten des deutschen u. österr. Roten Kreuzes. Bisher veröffentlicht 85000, Michael Brenner 58000, Luisa Brenner 28000...

Handwerker-Unterst.-Verein. Sonntag, den 3. Januar nachm. 3 Uhr Ausschusssitzung. Tages-Ordnung: 1. Verlesung des letzten Protokolls, 2. Kassenbericht...

Teuto-Brasilianischer Turnverein. Auf allgemeines Verlangen. Um auch Nichtmitgliedern noch einmal Gelegenheit zu geben, die Marmorguppen, welche bei der ersten Aufführung so grossen Beifall fanden...

Deutscher Schützenverein Curityba. Am 3. Januar 1915. Grosses Königschiessen. Antreten punkt 9 Uhr im Schützenwale, halb 10 Uhr Abmarsch und Abholen des Königs...

Teuto-Brasil. Turnverein. In der am 12. Dezember stattgehabten Generalversammlung wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: 1. Sprechwart: Fritz Rummert (wg.)...

Statt besonderer Anzeige. Die Verlobung unserer Tochter Adelheid mit Herrn Jorge Leitner gestatten wir uns ergebenst anzuzeigen.

Franz Szuber k. u. k. Sekretär des österr.-ungar. Konsulates und Anna Wilhelmine Szuber geb. Johnscher zeigen ihre am 19. Dezemb. 1914 stattgef. Vermählung an.

Zu vermieten. ist die Villa in der Rua Commendador Araujo Nr. 86. Grosse Gartenanlage und alle Bequemlichkeiten vorhanden.

Todesanzeige und Danksagung. Hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten d. traurige Mitteilung, dass unser lieber Vater und Schwiegervater Ernst Haupt am 29. d. M. morgens 5 Uhr nach kurzem schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Todesanzeige u. Danksagung. Hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten d. traurige Mitteilung, dass unser lieber Vater und Schwiegervater Ernst Haupt am 29. d. M. morgens 5 Uhr nach kurzem schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Deutscher Männergesangver. Einigkeit. Am 29. d. Mts verschied nach längerem, schweren Leiden unser Mitglied, der Weber Herr Ernst Haupt. Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen aufrichtigen Freund und stets bereiten Förderer des deutschen Männergesanges...

José Körbel und Familie wünschen allen Freunden und Bekannten ein glückliches Neujahr.

Prosit Neujahr! Allen unseren Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein glückliches neues Jahr. Curityba, 31. 12. 1914. H. Frenzel R. Frenzel

Hotel Rio Branco wünscht allen Freunden und Bekannten ein glückliches Neujahr. Bertha Strieder & Cia

Humoristische Kriegs Postkarten und Neujahrskarten in grosser Auswahl (706) Casa Carlos Frank Rua Commendador Araujo 22A

Carlos Lubm & Irmão Wir empfehlen unseren werten Kunden für Weihnachten und Neujahr Mosel-, Bordenax-, Ungar-, Malaga-, Madeira- und Portweine, Champagner Marke: (887) Söhnlein Rheingold, Charnten, Sardellen etc.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher der portug. Sprache mächtig ist, gut rechnen und schreiben kann, wird für ein erstkl. Lebensmit-Geschäft, bei kl. Vergütung, als Lehrling gesucht. Selbstgeschriebene Offerten sind unter B.B. an die Red. d. Bl. einzureichen. (710) Zur persönl. Vorstellung dortselbst zu erfragen.

CASA SUISSA de Alberto Schoneweg, Curlyba, Rua Riachuelo 79
 Empfehle mein reichhaltiges Lager aller Arten
Herren- und Damen - Uhren und Ketten in Gold, Silber und Metall

Ohringe, Ringe, Broschen, Armbänder, Medaillons, etc. etc. etc.

von dem einfachsten bis zu dem feinsten BRILLANT-SCHMUCK
 Wand- u. Wecker-Uhren
 Alfenide- und Silbersachen
 Brillen u. Pinçenez

Ein grosser Posten feiner Taschenuhren werden z. besonders
 billig. Preisen abgegeben

Reelle Bedienung Billige Preise

Für die Feiertage!

Am 23. d. Monats beginnt der Ausstoss uns res (692)

Special-Bieres **Astra-Pilsen**

Cervejaria Atlantica

Uhle's illustrierter deutsch-bras. Familien-Kalender

Binnen Kurzem erscheint:

für das Jahr 1915
 IX Jahrgang

Ueber 300 Seiten stark, darunter über 50 Seiten Illustrationen
 auf Kunstdruckpapier

Preis exklusive Porto Rs. 28000
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt

Aus dem reichhaltigen Inhalt haben wir besonders hervor:

Kalendarium etc. - Neujahrsgross aus der Fremde, Gedicht von A. Berberich. - **Santas Liebesopfer**, Brasilianische Novelle von Erneste Niemeyer. - **Glück und langes Leben**, populär-wissenschaftliche Abhandlung. - **Humoristisches**. - **Deutsche Poesien** mit Gedichten über den Weltkrieg. - **Die deutsche Presse in Rio de Janeiro**, Ein Beitrag zu der Geschichte des deutsch-Brasilianischen Verhältnisses. - **An die Erzieher**. - **Die Candelaria-Kirche in Rio de Janeiro**. - **Der Theaterhut**. Eine heitere Geschichte. - **Für Haus und Familie**. - **Eine vom Oberland**. Jugenderinnerung von Paul H. yse. - **Mannigfaltiges**. - **Landwirtschaftliches**. - **Aus Deutsch-Brasilians Dichtwald**. - **25 Jahre Republik**. - **Der Weltkrieg und der Anbruch einer neuen Zeit**. - **Der Weltkrieg 1914**. - **Stimmungsbilder aus Brasilien vor den Weltkrieg**. - **Rundes Allerlei aus dem jetzigen Krieg**. - Aus dem deutschen Vertriebsleben in Rio de Janeiro, S. Paulo, Curitiba, Rio Negro etc.

Ausser Illustrationen aus Rio de Janeiro, Minas Geraes, Espirito Santo, S. Paulo, Curitiba, Castro, Ponta Grossa, Rio-Negro, Hansa, Joinville, S. Francisco, S. Bento etc. bringt Uhle's Kalender als der einzig in Brasilien erscheinende, eine grosse Anzahl der interessantesten Illustrationen vom Weltkrieg.

die allein dem Kalender eine hochaktuelle Bedeutung geben und Uhle's Kalender von 1915 zu einem wertvollen Erinnerungsbuche an die grosse, weltbewegende Zeit machen.

Bestellungen wolle man richten an die Herren **João Haupt & Co.**, an sämtliche einschlägigen Geschäfte, sowie an den Herausgeber (699)

Rio de Janeiro r. Alameda 144, sobr. Caixa 1356 **A. Otto Uhle** Curitiba rua Raticiffe 49 Paraná

GABINETE DENTARIO
 von **Carlos Eschholz**
 Sprechst. von 8-12 vormitt.
 von 2-5 nachm.
 Sonntags von 10-12 Uhr
 Garantiert schmerzlose
 Behandlung nach neuestem
 Verfahren. (579)
 TRAVESSA RIACHUELO

Gefahrlos, unübertroffen
 und giftfrei ist Konrads Radikal-
Fliegen-Tod
 Wirkt schnell und sicher! Päckchen zu
 800 rs. mit Anweisung in der **Pharma-
 cia Moderna**, Rua S. Francisco 54. (637)

KAISER BORAX
 Zum täglichen Gebrauch
 im Bad und Waschwasser.
 Kaiser-Borax ist das mildeste und
 zugleich wirksamste Reinigungs- und
 Verschönerungsmittel für die Haut.
 macht dieselbe rein, hart und weiß.
 Nur echt in roten Cartons. Überall vorrätig.
 Alleinstiger Fabrikant Heinrich Mack, Ulm a. D.

Dr. Mario de Fiori
 Geburtshilfe, Chirurgie, innere Krank-
 heiten.
 Sprechstunden in der Klinik
Travessa Marumby 63
 (in der Nähe des Hotel Dolsky)
 von 9-10 vorm. u. 2-4 nachm.
 TELEPHON 378
 Wohnung:
Rua Ebanô Pereira 12
 TELEPHON 331
 Man spricht deutsch. (646)
 Kann z. Jed. Nachtstunde gerufen werden

Diözesan-Gymnasium
 Allen Eltern, welche ihren Kindern
 höhere Bildung zuteil werden lassen möch-
 ten, zur Kenntnis, dass von Anfang näch-
 sten Jahres an, im hiesigen bischöflichen
 Seminare ein Gymnasialkursus eröffnet
 wird.
 Gute Erziehung und tüchtige Durch-
 bildung des Geistes, welche den Schüler
 instand setzt, später mit Erfolg die akade-
 mischen Anstalten und Universitäten Bra-
 silians zu besuchen, werden zu, esichert.
 Das Gymnasium ist auch bei Regenwetter
 mit der Bonde bequem zu erreichen.
 Schulanfang am 7. Januar 1915.
 (665) **P. F. Taddei**,
 Gymnasial-Director.

GABINETE DENTARIO
 do **Max Wreschner**
 Schmerzloses Zahnziehen.
Rua Rio Branco 89.
 „im Hause des Deutschen Konsulats“
 294) 5-11 1-5

Empfehle meine beliebten Biere
Cruzeiro, München
Pomba und Schoppen
 (700) **Luis Leitner**

Der **Familienfreund-Kalender**
 für **das Jahr 1915**
 ist erschienen und zu haben bei Herrn Alfred Hoffmann, Rua
 Riachuelo Nr. 56 und bei den Herren João Haupt & Cia.,
 Rua São Francisco Nr. 41. Bestellungen werden auch in
 der Redaktion des „Kompaß“ entgegengenommen.

CHARUTOS, Stender
 Zu haben bei **Carlos Lühr & Irmão**

Zu den bevorstehenden Feiertagen:
Feine Weine - Liköre - Champagner
 Biskuits - Marmeladen - Pralines - Chocoladen
 Spezialitäten in feinen Biskuits

PAULO WINZ & CIA.
ARMAZEM AFFONSO PENNA
 Rua 1.º do Março Nr. 6
 Trockene Früchte: Birnen, Aprikosen, Pfirsiche, Mandeln,
 Rosinen, Citronat, Orangenschalen, Pflaumen, Kirschen,
 Wallnüsse, Weintrauben.
 Für Sylvester u. Neujahr: (693)
COGNAC - LIKÖRE - PUNSCH

N-S-U MOTORRAD
 3 HP, 2 Cyl., (642)
 Modell 1914, komplett neu, mit allem Zu-
 behör, preiswert zu verkaufen.
 Ernsthafte Reflektanten belieben zwecks
 Offerte Ihre Adresse an Caixa postal
 No. 107 - Curitiba aufzugeben.

Garantiert frische
Trocken-Meife
 zu haben bei
Henrique Hampe
 Rua Aquidabam 86

Allerlei.
Neujahr 1915.
 Des Jahres letzte Stunde hat geschlagen, es taucht hinab in die
 Unendlichkeit
 Von froher Hoffnung wurden wir getragen, es hat enttäuscht
 uns in der Wirklichkeit.
 Noch nie, so lange Menschen diese Welt beleben, stoh so viel
 Blut und solch ein Tränenmeer,
 Und nie noch ging ein so gewaltig Beben bei Neujahrsanbruch
 vor der Menschheit her.
 Bang fragt man sich, was kann das Neujahr bringen? Tritt's
 doch des alten blut'ges Erde an!
 Und weiter geht das fürchterliche Ringen, indem die Erde eilt in
 vorgezeichneten Bahn.
 Das alte Jahr es hatte froh begonnen, selbst am Balkan war
 Freude eingelebt.
 Doch nur zu bald ist alles Glüd zertrümmert, der Völler Eintracht
 wurde jäh zerstört.
 Nun tobt der Kampf, nicht absehbar das Ende, der Jugend
 Blüte wird des Todes Raub,
 Verwehelt ringt die Menschheit jetzt die Hände, sint doch ihr
 Glück und Hoffen in den Staub.
 Doch ganz soll uns der Mut noch nicht verlassen, noch haben wir
 das alte Gottvertrauen,
 Ernst wollen wir der Brüder Not erfassen, und später froh den
 Völlerfrieden schauen.
 Zur Neujahrsnacht, der Volksmund uns berichtet, stell'n sich die
 freitren Helden alle ein,
 Auf Hügelrücken und Wollen mondbelichtet ziehn sie zur Weichsel
 und zum deutschen Rhein.
 Etzram schreiten sie und prüfen, ob die Grenzen, die Wilhelm
 Eins und Bismarck eingelegt.
 Auch heute noch nach vierundvierzig Jahren sind gut bewacht,
 vom Feinde unverletzt.
 Und freudig wird die Gellertschär heut weissen, bis sich die Him-
 melswagen purpurn färben,
 Sie seh'n, Mitdeutschland läßt kein Reich nicht teilen, ganz wird
 es Wilhelm Zwei dem Sohn verehrt.
 Drum grüß ich dich auch heute, Neujahrs morgen, ruht auch noch
 Rebel auf dir dich und schwer!
 Das neue Jahr mit seinen neuen Sorgen, es findet ohne Hoff-
 nung uns nicht mehr.

Im neuen Jahr, das woll'n wir gerne glauben, kehrt wohl der
 holde Friede wieder ein,
 Ja eh' dieäume wieder sich belauben, mög er vom Herrgott
 uns beschieden sein.
 Wenn heute Nacht um Zwölf die Glocken läuten, hört man
 bald dumpf, bald hell einmal den Ton;
 Der dumpfe soll das alte Jahr bedeuten, der helle aber gilt
 dem neuen schon.
 Am Schlußfeiertag der helle Ton noch weiter, man hört ihn
 leise immer leiser noch dröhren
 Die Hoffnung steigt hinauf die Stimmelsleiter und hört die Friede-
 nsenge jubilieren.
 S. Frenzel.
Hoh gegen England. „Hoh gegen England“
 ist das Gedicht betitelt, das auf Befehl des General-
 kommandos an alle bayerischen Truppen im Felde ver-
 breitet worden ist. Der Verfasser, ein Soldat des 10.
 bayerischen Infanterie-Regiments, ist zu Recht flammend
 angelegt worden durch den Armeebefehl des bayeri-
 schen Kronprinzen Rupprecht. Das Gedicht lautet:
 Was schießt uns Russe und Franzos?
 Schuß wider Schuß und Stoß um Stoß,
 Wir lieben sie nicht, wir hassen sie nicht,
 Wir schühen Wechsel und Wasgenpaß,
 Wir haben nur einen einzigen Haß,
 Wir lieben vereint, wir hassen vereint,
 Wir haben nur einen einzigen Feind,
 Der Ihr alle wißt, den Ihr alle wißt:
 Er ist gebudd hinter grauer Zeit
 Durch die Wasser getrennt — die sind dicker als Blut —
 Voll Reid, voll Mut, voll Tücht, voll List.
 Wir wollen treten in ein Gerüst,
 Einen Schwur zu schwören, nicht in Gesicht,
 Einen Schwur von Eiz, den erbläst kein Wind,
 Einen Schwur für Kind und Indeskind.
 Vernehmt das Wort, sag nach des Wort,
 Es wolle sich durch ganz Deutschland fort:
 Wir wollen nicht lassen von unserem Haß,
 Wir lieben vereint, wir hassen vereint,
 Wir haben alle nur einen Feind:
 England!

In der Bordkajüte, im Feiertag,
 Sagten Schiffsoffiziere beim Liebesmahl, —
 Wie ein Säbelhieb, wie ein Segelschwung,
 Einer riß grüßend empor den Trunt.
 Anapp hintaknallend, wie Ruderschlag,
 Drei Worte sprach er: „Auf den Tag!“
 Wem galt das Glas?
 Sie hatten alle nur einen Haß.
 Wer war gemeint?
 Sie hatten alle nur einen Feind:
 England.
 Nimm Du die Völler der Erde in Sold,
 Baue Wälle aus Barren von Gold,
 Bedede die Meerflut mit Bug bei Bug,
 Du rechnest Flug, doch nicht Flug genug.
 Was schießt uns Russe und Franzos?
 Schuß wider Schuß und Stoß um Stoß!
 Wir kämpfen den Kampf mit Bronze und Stahl
 Und schließen Frieden irgend einmal.
 Dich werden wir hassen mit langem Haß,
 Wir werden nicht lassen von unserem Haß,
 Haß zu Wasser und Haß zu Land,
 Haß des Hauptes und Haß der Hand,
 Haß der Hämmer und Haß der Kronen,
 Drosselnder Haß von siebzig Millionen.
 In Liebe vereint, in Haß vereint,
 Sie haben alle nur einen Feind:
 England!
 Eine Uebersetzung des Gedichtes ist in amerikanischen
 und sogar in englischen Blättern erschienen. Die Times
 haben dem Gedichte einen Leitartikel unter dem Titel
 „Eine Hymne des Hasses“ gewidmet, in dem es als
 ein allgemein gültiger Ausdruck der Stimmung im
 deutschen Volke mit Besorgnis verzeichnet wird.
**Eine brauchbare Edison'sche Erfindung für
 Unterseeboote?** Die französische Fachzeitschrift „Auto“
 schreibt: Bei den Unterjuchungen der Unterseeboote
 entdeckte Edison ein Mittel, das diesen ermöglicht, be-
 liebige Zeit unter der Oberfläche des Wassers zu ver-
 bleiben, ohne genötigt zu sein, wegen der Luftentnahme
 aufzusteigen. Selbst wenn ein Maschinenunfall sich er-
 eignen sollte, können Unterseeboote in Sicherheit im

Wasser bleiben, da die Luft beständig sich von selbst
 erneuert. Genau so, wie die ersten Erfinder der Unter-
 seeboote den Flug der Vögel studierten, beobachtete
 Edison die Fische. Sein Apparat, der Sauerstoff auf
 dem Wasser zieht, ist nur eine Nachahmung der
 Fische natürlichen Eigenschaften. Nach Ansicht Edison
 soll ein in gutem Zustande befindliches Unterseeboot
 das mit seinem neuen Apparat versehen ist, sich im
 besten einen Monat lang unter der Wasseroberfläche
 aufhalten können.
Die englandfeindlichen Irländer Wie
 „Deutsche Tageszeitung“ aus Rotterdam erfährt,
 man dort von zuverlässiger Seite aus London, daß
 in Irland, das aller Truppen fast entblößt ist, eine
 nehmende Gärung bemerkbar macht, die von den
 Nordamerika lebenden Iren mit allen Mitteln gefördert
 wird. In dem in New-York erscheinenden Haupt-
 organ der amerikanischen Iren werden die Iren in
 Heimat offen aufgefordert, sich gegen die englische
 Waltherschaft zu erheben. Ferner berichtet dasselbe
 Blatt auf Grund von Mitteilungen irischer Soldaten
 die in der englischen Armee dienen, daß ein fast ganz
 aus Irländern bestehendes Füsilierregiment auf dem
 Kriegsschauplatz in Frankreich das aus Engländern be-
 stehende Kingstown-Cottage-Regiment bei einer passan-
 den Gelegenheit vollständig zusammengeschossen habe
 und zwar um Rache dafür zu nehmen, daß dieses Re-
 giment bei einem mit der Someralebewegung zusam-
 menhängenden großen Krakall am 26. Juli in Dublin
 auf die Volksmenge schoß, wobei auch Frauen und
 Kinder getötet wurden. Über die heftigen Straßen-
 kämpfe, die sich am genannten Tage in Dublin ab-
 spielten, hat die Regierung keine Nachricht ins Aus-
 land gelassen.
„Liebesgaben“. Mannschaften unserer Munition
 Kolonne sind — so erzählt ein Leier — mit der
 Ausladen einer Sendung beschäftigt und werden von
 einem Trupp vorbeiziehender Mannen gefragt: „Doppelt
 wetter, ist das alles Munition?“ Darauf die Stimme
 eines Berliner: „Ne, del sind Liebesgaben
 — für die Franzosen!“